

du vivant de Benoît, d'y surprendre les moines. En revanche“ dürfen wir zusehen, wie die Mönche in schönster Ordnung den Chor verlassen. Ein etwas dürrtiger Ersatz; die Geschichte des täglichen Konventamtes ist eben noch nicht geschrieben. Abschnitt VII, La consommation (200—229) behandelt den Lebensabend und Heimgang des großen Patriarchen. Im letzten Abschnitt VIII, Filii repromissionis (230—257) sucht der Verfasser einen Überblick zu geben über die hervorragendsten Söhne des Heiligen, angefangen von den Päpsten Gregor I. bis Gregor XVI. In der Einleitung (I bis XVII) merkt man wohl die Reaktion auf Schrörs, wenn dieser auch nicht genannt wird. Hier beruft sich Du Fresnel hauptsächlich auf Morin und Grisar. Hat Gregor d. Gr. wirklich „une oeuvre historique“ schreiben wollen? Den eigentlichen Zweck seiner Dialoge verrät er selber in dem vielzitierten Briefe an seinen ehemaligen Abt, den Bischof Maximian von Syrakus: „Fratres mei, qui mecum familiariter vivunt, omni modo me compellunt aliqua de miraculis Patrum, quae in Italia facta audivimus, sub brevitate scribere.“<sup>1</sup> Eine Geschichte im modernen Sinn darf man von dem Zeitalter Gregors überhaupt nicht erwarten, aber seine Geschichten enthalten Geschichte, das heißt Material für den Geschichtsforscher unserer Tage. Was die Wunderkritik angeht, so haben die Herausgeber der Dialoge bei Migne schon längst den Nagel auf den Kopf getroffen.<sup>2</sup> — In wohlthuendem Gegensatz zu Herwegen bringt Du Fresnel die Anmerkungen stets auf der betreffenden Seite, aber in so winzigem Drucke, daß man ohne Lupe kaum auskommt.

### **Krasnopolski, Paul, Geistliche Bibliotheken in Böhmen und Mähren. Mainz 1926, 29 S.**

Die Gutenberggesellschaft hat vor kurzem als Sonderabdruck des Gutenberg-Jahrbuches 1926 in sehr schöner und vornehmer Ausstattung eine Abhandlung desselben im Buchhandel erscheinen lassen. In fließender und gewählter Sprache werden die Bibliotheken der Bendiktinerstifte Emaus (Prag), Braunau und Raigern, der Zisterzienserstifte Ossegg und Hohenfurt, der Prämonstratenserstifte Strahov (Prag) und Tepl sowie die Studienbibliothek in Olmütz und die fürstbischöfliche Bibliothek in Kremsier mit all ihren Schönheiten und Schätzen besprochen. Der Verfasser hat monatelang in diesen Bibliotheken gearbeitet, so daß er imstande ist, dem Leser ein würdiges Bild von der Schaffensfreude aus alter und neuer Zeit zu geben. Das Buch ist ihm nicht etwas Totes, es ist das Lebende auf Erden, das seinen Schöpfer überdauert. Jedem Freunde eines guten Buches wird die Abhandlung viel Freude und Belehrung bringen.

Braunau.

P. V. Maiwald.

### **Brauer, Heinrich, Die Bücherei von St. Gallen und das althochdeutsche Schrifttum. (Hermaea, ausgewählte Arbeiten aus dem Deutschen Seminar zu Halle, her. von Ph. Strauch, G. Baesecke und F. J. Schneider. XVII.) Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1926. XII u. 103 S.**

Als ich im Oktober 1917 den 1. Band der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1918) abschloß, sprach ich einleitend den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die da abgedruckten Texte, die von mir verfaßten

<sup>1</sup> Migne lat. 77 S. 616 Ep. III § 1.

<sup>2</sup> Vgl. Migne Ic. Vindiciae Dialogorum S. Gregorii M., auctore Petro Gussanvilaeo, bes. S. 134 n. 109 und die Praefatio S. 138 ff. n. 113, VI—XIII.